

An die Maienkönigin.

Maria, Maienkönigin!
Dich will der Mai begrüßen!
O segne ihn mit holdem Sinn
Und uns zu Deinen Füßen.
Maria, Dir befehlen wir
Was grünt und blüht auf Erden;
O laß es eine himmelszier
In Gottes Garten werden.

Behüte uns mit treuem Fleiß,
O Königin der Frauen,
Die Herzensblüten küssen
Auf grünen Malesäulen!
Laß diese Blumen um und um
In allen Herzen sprossen,
Und mache sie zum Heiligtum,
Darin sich der Mai erschlossen.

Die Seelen, kalt und glaubensarm,
Die mit Verzweiflung ringen,
O mach sie hell und liebeswarm,
Damit sie freudig singen;
Daß sie mit Erd' und Nachtigall
Im Lied empor sich schwingen,
Und mit der Freude höchsten Schall
Dir Mäliedlieder singen.

Der erste Gruß.

In einem Dorfe Süddeutschlands
war eines Nachmittags mit der Post
ein fremder Passagier eingetroffen.
Derselbe hatte seinen ansehnlichen
Koffer dem Hausknecht des Wirt-
shauses übergeben und war dann
sachlich in Herrenkleidung eingetre-
ten, wo er dem Wirt eröffnete, er
gebe in seinem Hause ein paar
Tage zu bleiben. Der hatte freudig
dazu genickt und dann wie gewöhn-
lich seine Frau ins Herrenkleidchen
geschickt zu weiteren Verhandlungen
über das gewünschte Essen, Trinken
und Logis. Nachdem dies erledigt
war, zog der Fremde Erkundigungen
ein nach verschiedenen Perso-
nen im Dorfe, aber die Wirtin ver-
mochte ihm keine freudigen An-
worten auf alle seine Fragen zu
geben; die einen waren gestorben,
die anderen vertrieben und im Elend
verkommen.

Der Fremde war nachdenklich ge-
worden, er sah und trank nur wenig
und ließ sich gleich sein Zimmer an-
weisen. Dort schloß er die Tür
hinter sich zu, trat ans Fenster und
schaute hinaus in den hellen, lauen
Frühlingsschnee. Golden glänzte
die Sonne im Westen, und der Wirt-
tenstall all der Birnen- und Zwet-
schenbäume da drinnen zog frisch
und süß ins Zimmer herein. Rings-
um die Häuser und Gärten, die
Leute gingen ein und aus, die Kin-
der spielten, und die größeren von
ihnen zogen gruppenweise und ernst,
das Gesangslied in der Hand, vor
der Kirche auf und ab, die sich ge-
rade gegenüber befand.

Man sah, daß alles hier daheim
war und sich daheim fühlte. Das
ganze Dorf erschien wie eine Fa-
milie. Kein Mensch dachte an den
Fremden da oben, niemand küm-
merte sich um ihn. Dieser blickte
lange sinnend hinunter, dann schloß
er das Fenster und setzte sich auf
den Rand des Bettes, das bereits
zur Aufnahme des Gastes herge-
richtet war.

Jetzt sank sein Haupt tief herab
in die stützenden Hände und große
Tränen quollen aus seinen Augen.
Es war ein leises Weinen, ein Aus-
druck innigen Sehnsuchts.

Walter, so wollen wir ihn heißen,
war jedoch aus Amerika zurückge-
kehrt. Dort hatte er zwanzig Jahre
lang gelebt und gearbeitet, und das
Dorf, in das er heute zurückgekom-
men, war sein Geburtsort, den er
im letzten Lebensjahre verließ.
Aber niemand kannte ihn mehr,
niemand dachte an ihn. Alle seine
Verwandten und näheren Bekann-
ten, von denen er liebevolle Auf-
nahme erhofft hatte, waren fort.
Fremd und mutterfeindlich stand
er nun in seiner eigenen Heimat,
und wußte auch nicht ein einziges
Wort, das auf ihn wartete und sich
seiner Ankunft freute.

Und wie reich hätte er der Liebe
vergessen können, die ihm freund-
lich entgegengekommen wäre! In
den zwanzig Jahren angestrengter
Arbeit da draußen hatte er sich sein
gutmütiges Herz, sein eheliches und
treues Wesen bewahrt und war un-
verdorben geblieben.

Wohl hatte er drüben über dem
Meer viele Bekannte und auch so-
genannte Freunde. Aber das war
eben Geschäftsfreunde, deren
Freundschaft nicht ihm galt, sondern
nur seiner Stellung, die keine
eigentliche Liebe, Gaben und auch
keine wollten. Manche junge Dame
hätte ihm die Hand gereicht zum
Kusse fürs Leben, aber sie alle
dachten nicht so sehr an den guten
Walter, als an sein vieles Geld
und die reiche Verlobung, die seine
künftige Frau zu erwarten hatte.

Walter aber hatte das auf den
ersten Blick durchschaut, und das
hatte ihn aus Amerika fortgetrieben.
In seiner Heimat hoffte er seine
Herzen und wahre Liebe zu finden.
Und nun! — Wildremd stand er
in seinem Heimatdorf!

„Also darum bin ich hierher ge-
kommen!“ sagte er schmerzhaft vor
sich hin; „nicht eine einzige Seele
finde ich in der Heimat, der ich
mein „Gruß Gott“ zuwenden kann,
nicht eine Seele, die mir ein liebe-
volles „Willkommen“ entgegen-
bringt!“

In diesem Augenblick schlugen
mit mächtigem Schalle drüben auf
der Kirche die Glocken an. Bis ins
Innerste bewegt lauschte er der
schönen Harmonie dieser Klänge,
die ihn einst als Knaben so oft zur
Kirche gerufen hatten. Er sah von
allen Seiten die Leute zum Gottes-
haus eilen; bald ging er hinunter,
um die Wirtin zu fragen, was das
Läuten bedeute.

Diese, sich eben zum Gehen an-
schickend, erklärte es ihm: „Der
erste Mai ist ja heute und es ist
Mai-Andacht.“

Sie ging. Der Fremde folgte ihr
nach zur Kirche. Das Gotteshaus
war gefüllt, keines wollte zurück-
stehen von dem lieblichen Gottes-
dienst der Mai-Andacht. Aus hun-
dert und aber hundert Reihen Klang
und drang es dahin durch den wei-
ten Raum:

„Kommt, Christen, kommt, zu loben,
Der Mai ist nun erwacht!“

Dann wandte sich der ehrwürdige
Seelenhirt vom Altar aus zu seiner
Gemeinde und lud sie ein, andäch-
tig teilzunehmen an dieser Feier
des Monats Mai.

„Der ganze Monat soll der Mut-
ter Gottes geweiht sein“, rief er.
„Wir wollen recht oft an sie denken
in dieser Zeit, ihr heiliges Anden-
ken immer im Herzen tragen. Wir
wollen ihr Bild zu Hause aufstellen
und es zieren und schmücken. Der
ganze Mai soll gleichsam ein Mut-
tergottesfest sein. Wir wollen un-
sere Freunde in diesem schönen Mo-
nat dadurch verkären, daß wir uns
freuen ihrer Schönheit und Lebens-
würdigkeit. Oder sollte es jemand
geben, der sich nicht freut beim
Andenken an Maria? Nein, denn
gerade wenn sich das Herz das
Schönste denken will was es nach
Gott gibt, dann muß es unwillkür-
lich im Andenken an die hl. Jung-
frau sich erheben. Also seien wir
fröhlich in diesem Monat im An-
denken an die heil. Mutter Gottes!
Und keines von all ihren Bildern
in unserer ganzen Gemeinde soll
verlassen und ungeschmückt bleiben.“

Alles lauschte, ein Herz und eine
Seele, und keines war da das nicht
nachgedacht hätte, was es zur Ehre
der Mutter Gottes tun werde.

Auch unser Fremdling machte sich
fröhliche Gedanken. Doch droben
in den Bergen, über dem Saume des
Hochwegs zwischen zwei Felswand-
den eingeklemmt, stand ein unan-
sehnliches Kapellchen. Gebüsch und
Blumen gab es nicht in seiner Um-
gebung, nur Kalksteingerölle und
höchstens ein magerer Teppich von
schlüpfrigem, kurzem Vergnags be-
deckte den Boden. Es war „des
Berners Kapelle“, wie sie im Volks-
mund genannt wurde. In ihr stand
ein unscheinbares Muttergottesbild
auf schwebendem Altar.

Das kam Walter unwillkürlich in
den Sinn während der Worte des
Predigers. Er kannte den Ort von
seiner Jugend her und sein Ent-
schluß war auch schon gefaßt.

„Ihr, der Mutter Gottes, soll
mein erster Gruß in der Heimat
gelten, da sonst niemand mehr da
ist, dem ich ihn geben könnte.“ so
lautete der Entschluß.

Am andern Nachmittag machte
er sich auf den Weg. Tapfer stieg
er bergan, und endlich erblickte er
das Kapellchen auf einsamer Höhe.

Kein Laut drang von unten herauf,
eigentlich widerhallte sein Tritt
in dem stillen Kirchlein, als er in
dasselbe eintrat. Alles war noch
wie vor fünfundzwanzig Jahren:
das alte Muttergottesbild mit den
halb erloschenen Farben, der hau-
bige hölzerne Altar, und die Wände
ringsum waren beschriebenen mit den
Namen vieler, die hier geweiht hat-
ten. Sinnen stand Walter da und
faltete betend die Hände. Dann
sagte er leise bei sich: „Nachher,
nachher; jetzt muß erst gearbeitet
werden.“

Er breitete die Blumen aus, die
er unterwegs gefunden hatte. Dann
ging er hinaus und kletterte einen
Abhang hinauf zum nahen Baldes-
saum. Nach etwa einer Stunde
kam er wieder zurück mit einem
Arm voll Moos, Tannenzweigen,
hellgrünen Buchenwipfeln, Kie-
fernästen und duftenden Blüten-
zweigen. Nun begann die Schmit-
tung des stillen Kirchleins. Er
hatte schon als Knabe den Kunst-
griff gekannt, wie man das hölzerne
Bild, welches den Altar schüßend
abdeckt, ohne Schlüssel zu öffnen
vermochte. Er versuchte es, und
siehe, das Gitter öffnete sich noch
wie damals. Nun galt es zuerst,
den Altar und das Bild gründlich
von Staub zu reinigen. Dann
hüllte er sie ein in das Grün und
die Blüten des Frühlings. Nach
einer weiteren Stunde schloß Walter
das Gitter wieder sorgsam, nach-
dem er mit prüfendem Blick den
Altar übersehen, in dessen Mitte
aus all dem frischen Grün das
Muttergottesbild so festlich und fei-
erlich hervortrat. Und als er nun
den kräftigen Duft der Blüten und
Zweige einatmete, und die Abend-
sonne hell auf den Altar strahlte,
da leuchtete es auch in seinen Zu-
gen auf wie von einer tiefstimmigen
Freude.

Gleichsam sich sammelnd zu dem
ersten Gruß, den er, der Heimges-
kehrte, jetzt feierlich der Mutter
Gottes nach seiner langen Abwesen-
heit darbringen wollte, stand er in
tiefen Gedanken da. Sein ganzes
Leben zog an ihm vorüber, von sei-
ner Kindheit an bis zum Abschied
von der Heimat, sein zwanzigjähri-
ger Aufenthalt im fernen Amerika,
seine ungelante Rückkehr und die
fröhliche Lebensbahn. Dann hob er
die Hände auf zum Muttergottes-
bilde und sank auf die Knie nieder.

„So sei denn dir, heilige Mutter,
allerliebste Jungfrau Maria, mein
erster Gruß im Heimatlande ge-
widmet. Da kein liebendes Ge-
meiner wartet und mich begrüßt,
so heiße du mit deiner Mutterliebe
den Fremdling im Heimatlande
willkommen: Begrüßest feist du,
Maria!“

So betete er, und wie ein Will-
kommensgruß der Mutter sankte es
fröhlich und tief dem Vater ins
Herz, je länger er betete, je öfter er
den Gruß zu Maria emporsandte.

Wolglich erhob er sich und lauschte.
Rein und hell klangen vom Hohl-
weg draußen zwei Mädchenstimmen:

„Wo hoch im grünen Schweißertale
Die heilige Kapelle steht,
Wohin mit süßen Kiederschalle
So mancher fromme Pilger geht,
Da zieh' auch wir, Maria mild,
In deinem heil'gen Gnadenbilde!“

Den Lauschenden überkam plötz-
lich eine gewisse Unruhe; er wollte
nicht mehr gesehen werden, und doch
konnte er nicht mehr ausweichen,
denn wenn er aus der Kapelle trat
mußten ihn die Ankommennden er-
blicken. Da gewahrte er die Empor-
bühne über der Eingangstüre des
Kapellchens. Ein enges, schmales
Treppchen führte hinauf, eine Fall-
türe bildete die Öffnung; kaum
sechs Personen hatten droben Platz,
aber von unten konnte man nicht
gesehen werden, wenn man sich
bückte. Im nächsten Augenblick
war Walter oben und hatte die
Falltüre hinter sich geschlossen, als
auch schon von draußen Schritte
hörbar wurden.

Zwei Mädchen traten in die Ka-
pelle. Sie trugen einen Korb, ge-
füllt mit frisch gepflückten Zweigen
und Blüten. Andächtig nahmen sie
das Weihwasser, und knieten auf
den einzigen rohgezimmerten Bank
nieder zur Andacht.

Sie waren nicht wenig erstaunt
über den ungewohnten Schmuck des
Altars.

„Wer mag wohl heute schon das

Bild geziert haben?“ fragte die
jüngere der beiden Schwestern.
„Wer es auch getan hat, die
Mutter Gottes möge ihn segnen
dafür“, erwiderte die ältere.

Walter war im Innersten bewegt.
Das war der erste Segenswunsch,
das erste gütige Wort, welches er
bis jetzt in seiner Heimat hörte. Er
sah, wie sie jetzt mit demselben Griff
wie er das Gitter öffnete, und wie
die ältere der Schwestern, eine hoch-
gewachsene schöne Jungfrau, behut-
sam seine Zweige besser ordnete,
die ihrigen dazufügte, die einzelnen
Reihen mit Faden festband und zum
Schluß noch die Blumen ringsum
dazwischen steckte, die ihr das jün-
gere Mädchen reichete.

„Wie ganz anders sah der Altar
jezt aus! War er vorher eine schone
Wüstnis, so bot er jetzt in seiner be-
schneidenden, harmonischen Zier das
Bild friedlich geordneter, ruhiger
Schönheit, das unendlich wohl-
tend das Innere des einsamen
Kirchleins verklärte.“

Walter konnte nicht müde wer-
den, die Veredelung seines
Werkes bewundernd mit den Augen
zu verfolgen.

Eines der Mädchen, das die am
Boden liegenden übrigen Zweige
entfernen wollte, stieß plötzlich vor
Ueberraschung einen Schrei aus.

„Ein Messer! — Sieh' nur, wie
schön. Sogar mit Gold ausgelegt!“
Es war sein Taschmesser, das er
in der Eile unten liegen gelassen
hatte.

„Wem mag's wohl gehören?
Sicher keinem in unserem Dorfe.“
flüsterte es da drunten.

„Dann kann es nur dem Fremden
im Wirtshaus gehören.“
„Sollte der so fromm sein?“
sagte die jüngere wieder. „Doch —
es muß wohl so sein; das Messer
lag ja gerade neben dem Altar, bei
den abgeschnittenen Zweigen.“

Die Mutter Gottes wird es dem
guten Herrn gewiß nicht vergessen,
wenn er das Bild geschmückt hat.“
„Er ist gewiß recht reich“, fuhr
die jüngere fort.

„Aber doch sieht er nicht zufrieden
aus“, meinte die andere; „mich hat
er schon recht gedauert. Gott tröste
ihn für sein gutes Werk. Sobald
wie möglich soll er sein Messer wie-
der erhalten, damit er nicht länger
in Sorge darum ist.“

Die Mädchen rüfteten sich jetzt
zur Heimkehr. Sie knieten nieder
und beteten, dann gingen sie hin-
aus. Vor der Tür blieben sie noch
eine Weile stehen. Walter hörte die
Ältere scherzend lachen:

„Was tätest du, Pauline, wenn
du als Zimmerlohn von dem Frem-
den tausend Gulden bekämf?“

„Des Vaters Schulden zahlen
und gleich morgen ins Kloster ge-
hen“, war die resolute Antwort;
„denn dahin gehöre ich, und hoffe
auch noch dahin zu kommen, trotz
aller Armut.“ — Und du, Marie,
was tätest du?“

„Natürlich bei den Eltern bleiben“,
sagte diese ruhig; „das Geld allein
kann ihnen doch nicht alles helfen.“
„Und später — wenn würdest du
wohl heiraten?“

„Schweig!“ mit solch unnützen Re-
den“, antwortete Marie.

„Etwas den blickigen Hirtenhans
oder lieber den reichen Amerikaner
im Wirtshaus?“ scherzte arglos
die jüngere.

„Nebenfalls würde ich den einen
so wenig wegen seines Geldes neh-
men als den anderen wegen seines
Buckels“, hörte Walter von fern her
noch Marie antworten, und beide
Mädchen fröhlich aufschauen.

Langsam stieg er herab und trat
an die Türe, um dem Gesang der
heimkehrenden Mädchen zu lauschen.
Ihm war ganz eigen zu Mute, er
fühlte, daß in dieser Kapelle sich in
wenigen Minuten etwas abgespielt
hatte, was für sein ganzes Leben
entscheidend war. Und als die leg-
ten Töne verklungen waren, da
kniete er wiederum hin und betete
innig. Dann stieg er hinauf ins
Tal, und er ward sich bewußt, daß
die Welt doch nicht so trübselig und
die Leute nicht alle so tieferer sei-
en, wie er gestern noch geglaubt
hatte.

Und als am anderen Tage Pau-
line mit verschämtem Blick ihm das
Messer überbrachte und als Walter
daraufhin in ihr Haus kam und
ihre Schwester Marie mehr und
mehr kennen lernte, da ging es in
seinem Herzen auf, wie die Blüten

Cudworth Hotel

Alle Sorten von „Soft Drinks“, sowie
von Tabaken, Cigarren, Candies,
Ice Cream und Früchten.

P. J. Kiefer, Cudworth, Sask.

THE CENTRAL CREAMERY Co.

For 46' Ltd. For 46'
Humboldt, Sask.

Fabrikanten von erstklassiger Butter

Senden Sie Ihren Rahm zu
uns, wir bezahlen die höch-
sten Preise für Butterfett.
Winter wie Sommer.

Schreiben Sie an uns um Auskunft.

O. W. Andreasen,
Manager.

The Bruno Creamery

BRUNO, SASK.

Fabrikanten von erstklassiger Butter.

Senden Sie Ihren Rahm zu mir.
Ich bezahle die höchsten Preise für
Butterfett, Winter wie Sommer.

Schreiben Sie um Auskunft.

Richard Schäfer, Eigentümer.

Senden Sie Ihren Rahm

an die

Rose Lawn Creamery

Engelfeld, Saskatchewan

Sie erhalten die höchsten Marktpreise
für Butterfett, je nach Qualität,
im Sommer wie im Winter.

Vollständige Auskunft auf Verlangen.

Jacob Koep, Eigentümer.

Alle Sorten Fleischwaren

erhalten Sie in

Pigels Fleischer-Laden

Der Platz, wo Sie das Beste erhal-
ten bei zufriedenstellenden Preisen.

Wir kaufen Rinder, Schweine, Kälber,
Schafe und Geflügel. Haben Sie dies
zu verkaufen, lassen Sie es uns wissen.
Wir bezahlen Ihnen höchste Preise.

Pigels Fleischladen

Livingstone Str. — Humboldt — Phone 22

THE HUMBOLDT Central Meat Market

frisches Fleisch stets auf Lager, fabrication
schmackhafter Würste unsere Spezialität.
Beste Preise für lebendes und geschlachtetes
Vieh, Schweine, Geflügel, etc.
Alb. Ecker & John Schaeffer, Eigent.

Wunderlich Brothers

Cudworth, Sask.

Händler in Sattlereiwaren, Geschirren
und einzelnen Geschirrtteilen.
Cooking u. Interior. Farm-Maschinen,
Kaisers Moire Engines und
DeLaval Cream Separators.

L. Moritzer

Humboldt, Sask.

Pferde - Beschlagen

Schmiede-Arbeiten

Reparatur von Maschinen aller Sorten
bestens besorgt. Ein Agent der Cooks
Pflüge, Drills, Engines, Adams Wagen
Hoch- & Woods Seeraden, Nähmaschinen
binders etc.

Den verehrten Einwohnern

St. Gregor's u. Umgegend

geben wir hiermit bekannt, daß
wir den Leih- und Futterstall von
Herrn Anton Kevering gekauft
haben.

Es wird unser eifrigstes Be-
streben sein, alle Kunden bestens
zu bedienen.

Berting & Lenz, ST. GREGOR.

Dead Moose Lale Store.

Karl Lindberg, Eigentümer.

Seit Jahren habe ich mein Geschäft
hier betrieben, und das meine vielen
Kunden mit mir vollstän zufrieden sind,
beweist mir gerade ihr vermehrter Zu-
pruch. So ist's auch recht. Warum in
die Ferne laufen, hier das Gute liegt
so nah. Warum anderwärts laufen, wenn
Sie, was Sie brauchen, hier zu so billi-
gen Preisen bekommen können? Zum
Beispiel Schuhe, Stiefel, Groceries, Ta-
bal, Schmittwaren usw. usw. Die beste
Bedienung stets zugesichert.

Dr. D. B. NEELY

Arzt und Chirurg.

Office: in seinem Wohnhaus, gegenüber
Kirtlington Hotel (früher J. O. Brandon).

Phone No. 122. Humboldt, Sask.

Dr. J. E. Barry, M.D.

Arzt und Chirurg

Humboldt, Sask.

(Nächtliche Telephon - Verbindung mit
Windsor Hotel.)

Dr. R. H. McCutcheon

Arzt und Chirurg.

Office:
Keston Block — Humboldt, Sask.

Tier- Arzt

Dr. H. W. STEEVES, V. S.

Graduiert vom Ontario Veterinary
College und Sask. Veterinary Assoc.

Office in Humboldt:
Gebäude der Realty Comp., Main Str.

Phone No. 90. Nacht Phone 128.

Dr. P. Duval

Arzt — Chirurg — Coroner

Office in Hargarten's Apotheke

Bruno, Sask.

Mr. Ernest Gardner,

BARRISTER & SOLICITOR

BRUNO, SASK.

Office in Hargarten's Apotheke.

Sprechstunden: Jeden Samstag u. Sonntag.

E. S. Wilson

Rechtsanwalt, Advokat und

Öffentlicher Notar.

Geld zu verleihen zu den niedrigsten
Raten.

Office: Main Street,
Humboldt, Sask.

Wegen

Lebens - Versicherung

wende man sich an mich um
weitere Auskunft. Ich bin
Agent für die Great West
Life Insurance Co.

E. J. Lindberg

Münster, Sask.

Bevollmächtigter

Auktionierer.

Ich rufe Verkäufe aus irgendwas in der
Kolonie. Schreibt oder spricht vor für
Bedingungen.

A. G. Villa, Münster, Sask.

BRUNO

Lumber & Implement

Company

Händler in allen Arten von

Baumaterial

Agenten für die

McCormick Maschinen,
Scharples Separatoren.

Geld zu verleihen.

Bürgerpapiere ausgestellt.

Bruno, Sask.

North Canada

Lumber Co., Ltd.

Cudworth - Sask.

Kommt und sieht Euch unseren
neuen Bortan, der ihr baut.

Wir haben den größten, den besten
und vollständigsten Bortan.

John Arnoldy, Agent.

Trauerbilder

zum Andenken an die lieben

Verstorbenen

werden angefertigt in der Office
des

St. Peters Bote

Münster, Sask.

Gebet- und

Erbauungsbücher

Wholesale und Retail, in der Office
des

St. Peters Bote

sich im warmen

Rainen erschließen.

sich verbend um

war die Eltern tra-

tilgte die sie bis d

drückt hatte, und